



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Reform unserer Gymnasien

Pachtler, Georg Michael


Paderborn, 1883

1. Worin besteht die christl. Gymnasial-Erziehung?

urn:nbn:de:hbz:466:1-8766

XVII.

Die christliche Gymnasial-Erziehung.

lle Männer der gesellschaftlichen Erhaltung beklagen den Niedergang des idealen Sinnes und die Überhandnahme des Materialismus, der Selbstsucht und Habsucht bei dem gegenwärtigen Geschlechte; sie anerkennen mit Niebuhr, dass wir, wenn es so fortgeht, mit Riesenschritten einer neuen Barbarei entgegenrücken.

Umkehr ist unumgänglich nothwendig; diese aber muss zuerst auf dem Gebiete der Erziehung vor sich gehen, denn die Jugend-Erziehung ist die Welt-Erneuerung. (*Puerilis institutio est mundi renovatio.*)

Da nun die gebildeten Stände immer die massgebenden sind, und der Jüngling meistens so bleibt, wie er das Gymnasium verlassen hat, so ist augenscheinlich die Reform der Gymnasial-Erziehung im christlichen Sinne von unberechenbarer Bedeutung, eine wahre Rettung der Gesellschaft.

Wir werden im Folgenden die zwei Fragen beantworten, worin die christliche Gymnasial-Erziehung bestehen, und von welchen Mitteln sie Gebrauch machen müsse.

I. Worin besteht die christliche Gymnasial-Erziehung?

In unseren heutigen Lehrplänen figurirt die Religion als blosses Fach neben den anderen, eine Arabeske am Gebäude, so dass die Erziehung rein-menschlich, und nur gelegentlich

christlich zu nennen ist.¹⁾ Was hilft in aller Welt solcher religiöser Anstrich? Im Lehrplane handelt irgend ein Paragraph von „Religion“, dem Unterrichte in derselben werden etliche Stunden angewiesen, hin und wieder taucht der Ausdruck „religiös“, „sittlich-religiös“ aus der Wasserfläche empor; was aber darunter zu verstehen sei, am Ende gar ein Vernunftgemäches, eine seichte Naturphilosophie, allgemeine Moral etc., das ist schwer abzumerken. Die Religion, die geoffenbarte Religion, die Religion Jesu Christi muss es sein mit ihrer vollen unverfälschten Lehre, mit dem ganzen Schatze göttlicher Geheimnisse, welcher in der Einen und wahren Kirche niedergelegt ist. Und diese Religion muss nicht etwa bloß gelernt werden, so dass der Gymnasiast wüsste, was die Lehre der Kirche sei, wie er die Geographie von Japan lernen muss; sondern sie muss die Basis und der Gipfel, der Grund und die Höhe, der Mittelpunkt und die Seele des Unterrichtes und der Erziehung sein, so dass der Jüngling die Religion nicht bloß wisse, sondern noch viel mehr glaube, liebe und übe, und das Gymnasium die Religion nicht bloß vorzeige, sondern pflanze, pflege und zu fruchtbarer Reife bringe.

Denn Eins ist das Höchste und Beste, der Urgrund und Mittelpunkt alles Seins, Gott, der lebendige Herr; nicht jener deistische Gedankengott, welchen der Verstand des Menschen, von der Wirkung zur Ursache aufsteigend und bei der letzten Ursache anlangend, sich zurechtmacht, sondern der lebendige Gott der Offenbarung, jener überweltliche und unendliche Geist, der, sich selber denkend, den Logos als das wesensgleiche Abbild seiner selbst, als die zweite Person der Gottheit, von Ewigkeit erzeugt. Und diese beiden göttlichen Personen, der Erzeuger und der Erzeugte, athmen gegen einander die innige Liebe, die selbst wieder nicht ein vorübergehender Affekt, sondern, von Vater und Sohn ausgehend, ebenso wesenhaft und wirklich und göttlich ist, wie die Beiden, nämlich der hl. Geist als dritte Person.²⁾ Dieser dreieinige Gott ist der Ursprung

¹⁾ In einer Ansprache vom 8. Dec. 1879 sagte unser hl. Vater Leo XIII. u. A.: „Der Hauptirrtum unserer Zeit, der Irrthum, welcher alle einschliesst und stolze Geister zu thörichten Äusserungen verleitet, das ist jener kalte und verächtliche Naturalismus, der sich in jede Äusserung des öffentlichen Lebens eingeschlichen hat, in jede Art des Privatlebens eingedrungen ist; jener Naturalismus, der die menschliche Vernunft an die Stelle der göttlichen Auktorität setzt, die Natur an die der Gnade, um Jesus Christus allerwärts zu verbannen und die Früchte seiner Erlösung zu vereiteln.“

²⁾ Catech. Rom. p. 1 de primo Symb. art., q. 10: „Oret. . . ., ut dignus sit qui videat, quæ tanta sit Dei Patris fecunditas, ut, se ipsum intuens atque intelligens, parem et æqualem sibi Filium gignat, quove modo

und das Endziel alles Seins, der Erste und der Letzte, von welchem losgerissen die Dinge, so herrlich sie sein mögen, und auch die vernünftigen Menschen blosse Nullen sind, welchem anhangend aber sie Werth und Bestand haben. Mit ihm vereinigt zu sein, ist unser letztes Ziel; ihm anzuhängen, ist des Menschen Glück. Im nämlichen Grade, als wir dem Glauben, der Hoffnung und Liebe (der Religion) entfremdet sind, werden wir schlecht und unglücklich; je mehr die Religion unser innerstes Eigenthum ist, desto edler und glücklicher sind wir. Wenn unsere Kenntnisse und unsere Wissenschaft nicht zur Erkenntniss und zum Dienste des lebendigen Gottes als ihres Mittelpunktes hinleitet, so sind wir verurtheilt, ewig an der Peripherie umherzurollen, und der Baum der Erkenntniss wird zum verderblichen Giftbaume. Denn ohnehin ist unser Wissen, sei es auch sehr erhaben und umfassend, doch nur Stückwerk und kein Ganzes (ex parte cognoscimus, 1 Kor. 13, 9); wie nichtig aber muss es erst werden ohne jenen religiösen Blick, der Alles auf Gott bezieht und in Gott schaut! Jede Wissenschaft ist nur ein Radius, der sich zum Mittelpunkte der geistigen Welt hinziehen muss und niemals als Tangente sich in den unabsehbaren Weltenraum verlieren darf.

Von diesem Grundsätze muss der Unterricht und die Erziehung auch an den Gymnasien ausgehen. Darum stellt die Ratio studiorum sogleich am Eingange als letztes Ziel jeder Schule hin, dass „die Gemüther der Nebenmenschen durch die Lehranstalt zur Erkenntniss und Liebe unseres Schöpfers und Erlösers angespornt werden.“¹⁾ Die Welt mag nochmal so alt und wieder jung werden, so findet sie doch in Ewigkeit kein höheres Endziel des Jugend-Unterrichtes und der Erziehung, als diese „Erkenntniss und Liebe unseres Schöpfers und Erlösers“; nur in den untergeordneten Zwecken und Lehrgegenständen scheiden sich die Schulen in verschiedene Arten, in der einen Hauptsache aber zielen alle nach dem nämlichen Endpunkte hin.

Hiemit haben wir das Hauptziel auch der christlichen Gymnasial-Erziehung bezeichnet, das einzig darin besteht, den Jüngling so heranzubilden, dass er die christliche Religion von ganzer Seele glaube, liebe und übe. Erst durch dieses apostolische Endziel gewinnt das Lehramt

duorum idem plane et par caritatis amor, qui Spiritus sanctus est, a Patre et Filio procedens genitorem et genitum aeterno atque indissolubili vinculo inter se connectat. . . .“

¹⁾ Reg. Prov. 1.: „ut inde (doctrinis) ad Conditoris ac Redemptoris nostri cognitionem atque amorem excitentur.“

seine höhere Weihe: das vorzutragende und einzuübende Fach ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zu einem höheren Zwecke, nämlich die Jugend Christo zuzuführen, in Erreichung ihres letzten Endzieles zu unterstützen, damit sie hier Gott erkenne, liebe, verehere, und dort der übernatürlichen Seligkeit theilhaftig werde. Missachtet aber ein Lehrer diesen apostolischen Beruf, so ist er ein armseliger Unterweiser, der um Geld Stunden gibt; und beschränkt er sich innerhalb eines „edlen Menschenthums“, so vernichtet er die zweitausendjährige Geschichte unserer christlichen Völker, missachtet die Religion der Eltern seiner Schüler und jagt einem Nebelbilde nach, über welches weder er noch Andere einen klaren Gedanken haben. Woher kommt denn die schauerliche Verwilderung und Verrohung unserer heutigen Jugend, woher die überfirnisste Versunkenheit auch unserer gebildeten Stände? Aus der Unkenntniss des Höchsten und Besten, aus der Kälte gegen Gott und Seine Offenbarung, aus dem Unglauben, dem die Liebe zum Himmlischen fehlt, und der den unwürdigen Gelüsten des gefallenen Menschen nachläuft! Desshalb muss die Förderung der christlichen Erkenntniss und Gottesliebe der Angelpunkt alles erziehlischen und lehrenden Thuns, auch auf den Gymnasien, werden und alle Lehrer mit vereinter Kraft in Allem und durch Alles dahin wirken, dass die eine wahre Religion in der studirenden Jugend tiefe Wurzeln schlage. Alles, die Wissenschaft und der Lebenswandel, der Unterricht und die Erziehung, die Studien und das häusliche Thun und Treiben, sei vom Geiste der Religion durchweht und geheiligt. Dann erst haben wir Aussichten auf bessere Zeiten.¹⁾

Unter dieser christlichen Religion aber, in welcher der Gymnasiast erzogen werden muss, wenn er nicht verkommen soll, verstehen wir weder ein träumerisches Studirstubenfabrikat nach Art des alten Bunsen, noch ein national-liberales *ένωτικόν* zur Zusammenleimung der deutschen Stämme, wie es in den

¹⁾ Noch am 15. Jan. 1850, bei einem Ansturme der gottlosen Sekte auf christliche Schulen, sagte der bekannte Victor Hugo, von dem Solches schwer zu erwarten war, von der Tribüne herab zur Kammer: „Die religiöse Unterweisung ist meiner Überzeugung nach niemals nothwendiger als heute. Je grösser der Mensch mit seiner Umgebung wird, desto nöthiger ist es, dass er glaubt. In unserer Zeit gibt es Ein Unheil, ich sage, nur das Eine Unheil, dass man Alles mit einer gewissen Tendenz auf das irdische Leben einschränkt. Wenn man dem Menschen als Ziel und Ende nur das irdische, das materielle Leben gibt, erschwert man ihm alles Elend durch die Negation, die er am Ziele findet; aus dem, was nur ein Leiden ist, macht man die Verzweiflung. Daher die erschütternden socialen Zuckungen. . . . Ich will daher aufrichtig, ich sage mehr, ich wünsche sehnlichst den religiösen Charakter des Unterrichtes.“

Tagen des Kulturkampfes geisterte, sondern das wirklich existirende, positive, konfessionelle Christenthum, vor welchem die Religions-Mengerei und Religions-Verachtung der „konfessionslosen“ oder Simultan-Schulen als ein für Kirche und Staat gleich verderblicher pädagogischer, didaktischer und gesellschaftlicher Missgriff erscheint. Denn es ist eine unumstößliche Thatsache, dass die jüdische und die christliche Religion, dass das katholische und protestantische Bekenntniss sich wesentlich von einander unterscheiden, ja principielle Gegensätze sind. Das ganze Denken und Leben des Katholiken ist jenem des Protestanten, und gar des Juden! in tausend Dingen entgegengesetzt, und umgekehrt; diese Kluft kann weder durch Bureau-Papier, noch durch eine Allerweltsreligion überbrückt werden. Nimmermehr kann ein Protestant, wenn er ein solcher bleiben will, sich in katholisches Wesen hineindenken, hineinleben schon gar nicht; wie will er also katholische Jünglinge heranbilden und in Sachen der Schule, wo doch Unterricht und Erziehung untrennbar Eins sind, ein Wort mitreden? Und ebensowenig gelingt dieses einem Katholiken bei protestantischen Gymnasiasten; denn als solcher bewegt er sich ganz im Denken und Leben seiner hl. Kirche, und wenn er auch die protestantische Theorie weiss, so lebt er sie doch nicht, ist also erfahrungslos und zu solcher Erziehung unberechtigt, da er nur ein Christenthum, das katholische, vor Gott und Gewissen anerkennt. Die Erziehung selbst ist ja die Ordnung einer tiefinnerlichen, den ganzen Jüngling erfassenden religiösen Angelegenheit, sie kann daher nur innerhalb des nämlichen Bekenntnisses ganz und richtig besorgt werden und wäre, von einem Manne anderen Glaubens besorgt, eine rohe Anmassung, eine schreiende Unduldsamkeit. Jawohl, als solche müssen wir den liberalen Plan von Simultan-Schulen brandmarken, mag es sich um deutsche oder gelehrte Schulen handeln. Die wahre „Toleranz“ verlangt nach konfessionellem Schulwesen bis hinauf zu den Hochschulen; alles Andere führt zur Erziehungslosigkeit, zur religiösen Gleichgiltigkeit, zum erbärmlichen Unglauben. Darum begehren wir im Namen der Gewissen und unserer christlichen Vergangenheit streng konfessionelle Gymnasien, wenn es auf diesen auch den heranströmenden semitischen Jünglingen bisweilen heiss werden mag.¹⁾

¹⁾ Bekanntlich drängen sich jüdische Jünglinge überaus zahlreich in die Gymnasien. Auf den 245 preussischen Gymnasien und auf den Realschulen I. Ordnung studirten 1878 im Ganzen 115,545 Schüler. Zu dieser Zahl stellten die Protestanten fast 73 $\frac{1}{2}$ Proc., die Katholiken 16 $\frac{1}{2}$ Proc., die Juden über 10 Proc., während nach der Zählung von 1875 die Protestanten

Und eine hochwichtige Folge der auch den Gymnasien obliegenden obersten Pflicht, der positiv-christlichen Erziehung, möge man nicht übersehen. Die Erziehung, ohne welche eine Lehranstalt diesen Namen nicht einmal verdient, ist Bildung des Gewissens und des ganzen inneren Menschen in und durch den Glauben, durch die Gnadennittel Christi, durch das von Gott eingesetzte religiöse Amt, kurz, durch die Kirche. Und dieses religiöse Erziehungsamt darf nicht etwa in einigen wöchentlichen Fachstunden nebenbei abgethan werden, sondern es muss den ganzen Unterricht durchdringen und die Seele des Gymnasiums überhaupt sein. Was folgt daraus? Dass vernünftiger Weise in christlichen Reichen nur die Kirche die von Gott berufene Schulbehörde ist, dass daher die Erziehung der studirenden Jugend Noth leiden muss, sobald der Staat nach spartanischem Brauche zum National-Oberlehrer erklärt wird.¹⁾

Die positiv-christliche Gymnasial-Erziehung bringt von selbst im Jünglinge die wahre Bildung zu Stande, die der Erkenntniss und des Willens, die des inneren und des äusseren Menschen, jene herzwinnende Reinigkeit, jene Gottinnigkeit und Bescheidenheit, welche der bezauberndste Schmuck der Jugend sind, und zu welchen die moderne Roheit mancher Studirender in so schneidendem Kontraste steht. Man hat über Bildung schon unsäglich viel geschwätzt, am meisten seit dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts, also seit jener Zeit, als der Rückgang der edleren Bildung durch die pfuschenden Neuerer eingeleitet wurde. Und was leistet die heutige gottes-

65 $\frac{1}{2}$ Proc., die Katholiken 33 Proc., die Juden 1 $\frac{1}{4}$ Proc. der Bevölkerung bilden. Es kommen auf 10,000 Protestanten 51 Schüler, auf 10,000 Katholiken 22 Schüler, auf 10,000 Juden 350 Schüler jener Anstalten. Noch jüdischer sieht es an den Wiener Gymnasien aus, wo die jungen Juden mitunter die grössere Hälfte der Gymnasiasten ausmachen.

¹⁾ Darum censurirt P. Pius IX. im Syllabus die zwei liberalen Sätze:

47. „Die beste Staatseinrichtung erfordert, dass die Volksschulen, welche den Kindern der Volksklassen zugänglich sind, und überhaupt die öffentlichen Anstalten, die für den höheren Unterricht und die Erziehung bestimmt sind, aller Auktorität, aller Leitung und allem Einfluss der Kirche enthoben, und vollständig unter die Leitung der bürgerlichen und politischen Auktorität gestellt werden nach dem Belieben der Regierenden und nach Massgabe der herrschenden Zeitmeinungen.“

48. „Katholische Männer können eine Art von Jugendbildung billigen, die von dem katholischen Glauben und der Auktorität der Kirche ganz abieht, und welche die Kenntniss der natürlichen Wissenschaften und die Zwecke des irdischen socialen Lebens ausschliesslich oder doch als Hauptziel im Auge hat.“

Wir verweisen im Übrigen auf das bedeutsame Breve Pius' IX. *Quam non sint* vom 14. Juli 1864 an den Erzbischof von Freiburg.

arme Bildung? Welches Beispiel wird dem niederen Volke von den gebildeten Ständen so oft gegeben? Man heuchelt Demuth, um durch den Stolz nicht verächtlich zu werden, Aufopferung, um den Eigennutz zu verhüllen, Nächstenliebe, um nicht als Flegel zu gelten; man lernt, das zu scheinen, was man nicht ist, und man nennt diesen einstudirten Pharisäismus „feinere Bildung“. Wohin zielt dagegen die christliche Bildung? Dass der Mensch, in unserem Falle der Gymnasiast, das von Herzen und vor Gott sei, als was er den Menschen erscheinen will; dass er in der That klein von sich selbst denke, um Christi willen sich für fremdes Glück aufopfere, seine Nebenmenschen liebe und schätze, dass er seinem Erlöser, dem Ideale menschlicher Vollkommenheit, möglichst nahe nachfolge. Darin besteht die christliche Gymnasial-Eziehung; was sonst unter diesem Mäntelchen ausgebaut wird, ist eine Unwahrheit und Menschentäuschung.

So ergibt sich von selbst als drittes charakteristisches Merkmal einer christlichen Erziehung die edle Charakterfestigkeit. Was heisst denn Charakter haben? Die volle Wahrheit im Herzen tragen und vor aller Welt bekennen, ob man gefalle oder missfalle, die volle christliche Wahrheit zur Quelle und Richtschnur unserer Grundsätze machen, und nach diesen Grundsätzen handeln, komme was da wolle. Grundsätze als solche müssen im religiösen Glauben und im Gewissen gegründet sein, wenn sie in den Stürmen des Lebens Stand halten sollen; sie müssen mit ehernen Banden an den Thron der Gottheit selbst gekettet sein und den ganzen Menschen umschlingen, damit sie nicht von den Lockungen des niedrigen Nutzens, der Menschengunst und Bequemlichkeit gegängelt oder von den Strömungen der Tagesmeinung davongetragen, und der Aufschrei des Gewissens durch angebliche Gründe der Klugheit beschwichtigt werde. Die Zeiten des lebendigen Glaubens weisen stets eine Fülle edler und fester Charaktere auf, während die Zeiten des Schwach- und Unglaubens den Stempel feiger Charakterlosigkeit tragen.

Durch eine christliche Erziehung gewinnt unsere studirende Jugend die Vaterlandsliebe, die eigentlich nur eine Ausserung der christlichen Nächstenliebe ist, jenen nationalen Geist, der in Deutschland nach 1870 zu einem Mords- und Indianerpatriotismus verzerrt wurde und sich seit 1877 in seiner vollen inneren Hohlheit zeigte, weil er nicht auf dem Christenthume beruhte und von Leuten ausgerufen wurde, deren Vaterland überall ist, wo ein goldführender Paktolos strömt. Christliche Jugend-Erziehung und aufopfernde Vater-

landsiebe sind wie Mutter und Tochter verbunden. Der Protestant Alexi (a. a. O., S. 20 f.) schreibt hierüber: „Die nationale Seite, deren Vernachlässigung [auf den deutschen Gymnasien] wir beklagen, hängt auf das engste mit dem christlichen Geiste zusammen. Die europäische Kultur ist eine wesentlich christliche. . . Wenn das Judentum mehr oder weniger offen seinen Geist der modernen Gesellschaft aufzuprägen sucht, so ist das geradezu der eminente Beweis meiner Auffassung und ruft die christlichen Elemente zum energischen Kampf für ihre Existenz, für die Erhaltung einer durch Jahrhunderte mühsam erkämpften Civilisation auf. Mit dem Verluste des Christenthums ist auch unsere deutsche Nationalität dahin. Man verkennt total das Wesen unserer deutschen Nationalität, wenn man es vom Christenthum lösen will.“ Das Nämliche haben wir deutsche Katholiken schon fünf Jahre vor dem Erscheinen der Alexi'schen Schrift, sofort bei den ersten Zuckungen des Kulturkampfes, gesagt; uns wollte man nicht hören, und jetzt erkennen alle Deutsche, dass wir Recht gehabt haben. Möchte man die freilich späte Erkenntniss auch auf unsere Gymnasien anwenden, damit unsere Jugend durch christliche Erziehung wieder Liebe zu dem christlichen Volke, dem wir entsprosst sind, gewinne!

2. Durch welche Mittel soll die christliche Gymnasial-Erziehung bewirkt werden?

Fast scheuen wir uns, diese Mittel im Einzelnen anzuführen, da es scheinen könnte, als ob sie für sich den christlichen Sinn in der studirenden Jugend erwecken könnten; hat sich doch unsere Zeit so sehr aller persönlichen Beziehungen entwöhnt, dass sie das Gute durch papierene Vorschriften, durch das blosse Wort und Reglement erreichen zu können glaubt. Aber alle diese Dinge sind nur Werkzeuge, die erst in der Hand des Meisters ihre Bedeutung erhalten; Werkzeuge ohne Meisterhand helfen Nichts. So ist es auch mit den Mitteln christlicher Erziehung. Sie helfen wenig oder gar nicht, wenn der belebende Geist fehlt, sind aber von unermesslicher Wirksamkeit, wenn die Persönlichkeit des Lehrers und die ganze Anlage der Schule von der Religion durchweht sind. Qualis rex, talis grex tritt hier im vollen Sinne ein.¹⁾

¹⁾ Guizot sprach in der französischen Kammer (Juni 1833) das klassische Wort: „Der Unterricht in der Moral und Religion ist nicht ein